

# Textlinguistik

Anna Mikulová

# Textlinguistik

- Die **Textlinguistik** ist eine vergleichsweise junge Disziplin der Linguistik, die sich ab den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts entwickelt hat. Sie beschäftigt sich mit satzübergreifenden sprachlichen Strukturen. Nachbardisziplinen der Textlinguistik sind Literaturwissenschaft, Jura und Theologie. Vorläufer der Textlinguistik sind Gattungslehre, die Rhetorik und die Stilistik.

# Aufgaben

- Eine zentrale Fragestellung der Textlinguistik ist die Definition der sprachlichen Größe Text, also durch welche Eigenschaften sich ein Text von einem „Nicht-Text“ unterscheidet, sofern eine solche Unterscheidung als möglich erachtet wird. Kriterien der Textualität sind dabei vor allem Kohärenz bzw. Kohäsion), d. h. sprachliche Mittel, die zwischen Sätzen inhaltliche bzw. formale Beziehungen herstellen, so dass sie als Text empfunden werden. Solche Merkmale sind Anaphern, Kataphern, Konnektoren, die Verwendung der Artikel, die Thema-Rhema-Progression, Lexemrekurrenz und Lexemvariation sowie die Isotopie. Weitere wesentliche Kriterien sind die Textfunktion, das Thema des Textes sowie die Merkmale der Textgrenzen

# Aufgaben

- Weitere Aufgaben der Textlinguistik sind die Analyse, Klassifikation (beispielsweise nach Textsorten) und Abgrenzung von Texten und ihrer Struktur und die Untersuchung der kommunikativen Funktion und Rezeption von Texten. Textlinguistische Untersuchungen ermitteln charakteristische Organisationsformen von bestimmten Textklassen sowie das Funktionieren bestimmter Texte in gesellschaftlichen Situationen.

# Merkmale eines Textes

- Ein Text ist in aller Regel ein **komplexes Gebilde**. Er besteht aus mehreren Teilen, ist also **gegliedert**: welcher Art diese Gliederung ist, hängt von seiner **Gattungszugehörigkeit (Textsortenzugehörigkeit)** ab.  
Merkmale eines Textes
- **Beispiel**: Ein Drama gliedert sich in Akte und Szenen oder Bilder; eine Erzählung in Kapitel und Abschnitte; eine Rede in Absätze; ein Artikel in Abschnitte.
- In den meisten Fällen ist das **kleinste sinnvolle Segment** eines Textes (unter eher grammatischem Aspekt) der **Satz**, bzw. (unter eher pragmatischem Aspekt) die **Äußerung** (ev. der **Sprechakt**).

# Merkmale eines Textes

- Wir werden im Folgenden vor allem geschriebene Texte ins Auge fassen, sehen auch im geschriebenen Text prototypisch verwirklicht, was wir später an Merkmalen der Textualität beschreiben werden. Der linguistische Textbegriff gilt jedoch gleichermaßen für Einheiten der gesprochenen Sprache gilt, die die genannten Bedingungen erfüllen.

# Merkmale eines Textes

- Bei dem Begriff „Text“ denkt man zunächst fast ausschließlich an monologisch vorliegende Spracheinheiten. Im textlinguistischen Verständnis umfasst der aber auch dialogische Einheiten (Gespräche): Allerdings darf man dabei die grundlegenden Unterschiede zwischen monologischen und dialogischen Texten nicht übersehen. So werden Gespräche erst durch mindestens zwei Sprecher konstituiert, was zur Folge hat, dass zumeist verschiedene Sprecherperspektiven oder gar –interessen wirksam werden.

# Merkmale eines Textes

- Ein Text ist eine **kommunikative Einheit**, dies in einem doppelten Verständnis: Einmal übermittelt er bestimmte Inhalte (Informationen); zum anderen ist er in einen Kommunikationsprozess (Sprecher/Hörer bzw. Schreiber/Leser) eingebettet und spielt in diesem Rahmen eine kommunikative Rolle.

# Merkmale eines Textes

## (Text als begrenzte Einheit)

- Ein Text ist eine begrenzte Einheit. Geschriebene Texte werden durch Überschriften, Titel oder Einleitungsformeln eröffnet: Textanfänge erkennt man auch an grafischen Arrangements wie Buchstabengröße oder Leerzeile. Den Schluss markieren oft Schlussformeln oder wiederum nichtsprachliche (typo)grafische Elemente.

# Merkmale eines Textes

## (Text als begrenzte Einheit)

- In der konkreten Arbeit erhebt sich hier freilich oft die Frage nach der unteren und der oberen Grenze dessen, was als Text zu verstehen ist.
- Was ist ein Text?
- Als Text soll hier eine zusammenhängende Folge von sprachlichen Zeichen verstanden werden, die unter einem gemeinsamen Thema steht und als ganze eine kommunikative Funktion erfüllt.
-

# Textualität

- Unter **Textualität** versteht man in der Textlinguistik die Eigenschaft, ein Text zu sein. Verschiedene Kriterien der Textualität unterscheiden also Texte von sogenannten „Nicht-Texten“. Eine einheitliche, in der Sprachwissenschaft allgemein anerkannte Definition von „Text“ existiert bislang nicht.
- Auch im alltäglichen Sprachgebrauch werden nur solche sprachlichen Äußerungen als Text bezeichnet, die bestimmte Kriterien erfüllen. Diese Art der Feststellung von Textualität beruht in etwa auf folgender Definition: Ein Text ist eine abgeschlossene, schriftliche oder potentiell schreibbare sprachliche Äußerung, die aus mehreren (vollständigen oder unvollständigen) Sätzen besteht, die miteinander in inhaltlichem und formalem Zusammenhang stehen.

# Textualität aus sprachsystematischer und kommunikationsorientierter Sicht

- Ziel der sprachsystematischen Betrachtung von Texten ist die Erarbeitung einer Textgrammatik, die einen Text als komplexes sprachliches Zeichen versteht und seine satzübergreifende sprachliche Struktur untersucht.
- Kommunikationsorientierte Ansätze berücksichtigen stärker auch solche Einflüsse, die aus der Kommunikationssituation erwachsen, in der ein Text entsteht oder verwendet wird (sogenannte textexterne Faktoren). Dadurch sind sie oft nützlicher als sprachsystematische Betrachtungen, um Eigenschaften des Textes zu erklären, die nicht auf Eigenschaften einzelner Textteile zurückgeführt werden können. Auf der Grundlage der Sprechakttheorie geht man hier davon aus, dass ein Text eine sprachliche Handlung darstellt, die einen bestimmten Zweck erfüllen soll.
- *Klaus Brinker* erläutert, dass sich in der Geschichte der Linguistik der Textbegriff von einer sprachsystematisch ausgerichteten Textlinguistik, die sich auf eine strukturalistische Linguistik und die generative Transformationsgrammatik bezieht, hin zu einer kommunikationsorientierten Textlinguistik vor dem Hintergrund pragmatischer Zugänge orientiert hat.

## Textualitätskriterien nach de Beaugrande und Dressler

- Grundlage vieler Textdefinitionen und Diskussionen über den Textbegriff sind die von *Robert-Alain de Beaugrande* und *Wolfgang Ulrich Dressler* aufgestellten Textualitätskriterien von 1981. Sie definieren einen Text als „**kommunikative Okkurrenz (...), die sieben Kriterien der Textualität erfüllt. Wenn irgendeines dieser Kriterien als nicht erfüllt betrachtet wird, so gilt der Text als nicht kommunikativ.** Daher werden nicht-kommunikative Texte als Nicht-Texte behandelt.“ (*De Beaugrande / Dressler, 1981, S. 3.*)

# Textualitätskriterien nach de Beaugrande und Dressler

- Die sieben textkonstitutiven Prinzipien nach de Beaugrande / Dressler von Texten sind:
- Textkohäsion
- Textkohärenz
- Intentionalität
- Akzeptabilität
- Informativität
- Situationalität und
- Intertextualität.

# Textkohäsion

- Die **Kohäsion** oder *Textkohäsion* ist der syntaktische Zusammenhang von Texten in Rede bzw. Schrift.
- Die Kohäsion bezieht sich auf die äußere Gestalt des Textes, auf z. B. Tempusformen, Pronomen oder Deiktika und damit tendenziell auf die Oberflächenstruktur, während sich die Textkohärenz auf den inhaltlichen Zusammenhang, die logische Form, bezieht. Oft wird aber auch Kohärenz in einem weiteren Sinn auch als Oberbegriff für Kohäsion und Kohärenz (im engeren Sinn: semantische Verbindungen zwischen Sätzen) verstanden. Einer der prominentesten Forscher im Bereich dieses Gebiets der Textlinguistik ist der Anglist und Linguist Wolfram Bublitz.
- Nach Halliday/Hasan ist die **Kohäsion** eine textkonstitutive (textbildende) semantische Relation. Sie sichert, dass Sätze syntaktisch zusammenhängen oder als zusammenhängend betrachtet werden, im Gegensatz zu einer (grammatisch oder interaktiv) zusammenhanglosen Folge von Sätzen oder Wörtern

# Textkohäsion

- Es gibt verschiedene **Kohäsionsmittel**, die uns einen Text als zusammenhängend erkennen lassen, z. B.:
- **Konnektive:** Konjunktionen und Pronominaladverbien verbinden als Konnektoren Sätze oder sonstige Textelemente miteinander. Sie sind somit das Kohäsionsmittel par excellence. (Konjunktion: *Ich weiß, dass ich nichts weiß.* Pronominaladverb: *Heute ist Freitag. Darüber freue ich mich.*)
- **Rekurrenz:** Die Wiederaufnahme eines bereits eingeführten Lexems im weiteren Textverlauf. (*Morgen kommt der Nikolaus. Vor dem Nikolaus hab ich Angst.*)
- **Partielle Rekurrenz:** Das Wiederaufgreifen eines Wortbestandteils (genauer: eines lexikalischen Morphems), was meist durch Ableitung (Derivation) oder Zusammensetzung (Komposition) geschieht (in diesem Artikel z. B. "Zusammenhang", "zusammenhängend", "zusammenhanglosen")
- **Pro-Formen:** Mittels Pronomen, Adverbien, Pronominaladverbien wird auf ein Bezugselement des sprachlichen Kontextes verwiesen. (*Mein Vater sitzt im Gefängnis. Er ist sehr einsam.*)
- **Textdeixis:** Die Textdeixis ist die sprachliche Bezugnahme auf im Text eingeführtes Wissen. Prototypisches Beispiel: Ein bestimmter Artikel verweist auf ein bereits durch einen unbestimmten Artikel in den Text eingeführtes Bezugselement. (*Kommt ein Mann mit einem Frosch auf dem Kopf zum Arzt. Sagt der Frosch: "Herr Doktor, ich glaube, ich habe mir was eingetreten!"*)

# Textkohäsion

- **Vorwissensdeixis:** Die Vorwissensdeixis ist ein Verweis auf textexternes Weltwissen, welches für das Textverständnis vorausgesetzt wird. Prototypisches Beispiel: Ein bestimmter Artikel impliziert, dass das damit Bezeichnete dem Leser aufgrund seines Weltwissens bereits bekannt sein sollte. (Der Papst *bestellt ein Bier.*)
- **Situationsdeixis:** Die Situationsdeixis stellt einen **Bezug zur konkreten Situation** her, in welche der Text eingebettet ist (Pro-Formen, bestimmte Artikel). (*Wir treffen uns morgen hier.*)
- **Substitution:** Es werden **Wörter verwendet, die auf dasselbe Referenzobjekt** verweisen, z. B. Synonyme, Metaphern oder Ober- und Unterbegriffe (Hyperonyme und Hyponyme). (Mohammed VI *verliert an Popularität.* Der junge König *hat viele Erwartungen enttäuscht.*)
- **Tempus:** Die Tempusverwendung dient als Hinweis auf die Sequenzierung (zeitliche Abfolge) der Ereignisse. (*Als der Hurrikan das Festland erreichte, hatte man bereits alle Einwohner evakuiert.*)
- **Ellipse:** Der Textverweis wird durch eine Leerstelle erzeugt. (*Ich will nach Hause. Ich \_ auch \_.*)
- **Explizite Textverknüpfung / Metakommunikation:** Der Text verweist explizit auf vorangehende oder folgende Textstellen, er spricht also über sich selbst. (*siehe oben, im Folgenden, wie erwähnt*)
-

# Kohärenz

- Die **Kohärenz** gibt an, in welcher Weise der Text in Rede bzw. Schrift inhaltlich zusammenhängt oder als zusammenhängend betrachtet wird – im Gegensatz zur Kohäsion aber auf logischer und nicht auf sprachlicher Ebene.
- Eine Folge der Kohärenz ist zum Beispiel, dass in bestimmten Sprachsituationen bestimmte Reaktionen erwartet werden, die aus den vorigen Sprechakten folgen. So wird auf eine Begrüßung als Antwort zunächst wieder eine Begrüßung erwartet, auf eine Frage eine Antwort und normalerweise auch gegeben. Kohärenz spielt auch in der linguistischen Pragmatik eine Rolle. Die Kohärenz bezieht sich dabei auf den **Inhalt**, die Tiefenstruktur, während sich die Textkohäsion auf die syntaktische Form, die Oberflächenstruktur, bezieht. Dies wäre Kohärenz im engeren Sinne. Der Begriff wird aber auch in einem weiteren Sinn verwendet und umfasst dann alle Mittel, die Sätze in einem Text miteinander verbinden, also auch die Mittel, die sonst unter Kohäsion verstanden werden

# Kohärenz

- Texte, die an der Oberfläche, in ihrer syntaktischen Form, nicht zusammenhängend erscheinen, können in ihrem Inhalt durchaus einen Zusammenhang besitzen. Um diesen Zusammenhang zu erkennen, ist Mitarbeit des Rezipienten (Dialogpartners) notwendig. Der Zusammenhang kann dabei von der Situation abhängen. Hier kann auch auf die verschiedenen möglichen Kohärenzen eines Textes gedeutet werden: Ein Text kann wegen kultureller Differenzen oder Ähnlichem in seiner Kohäsion schon nicht verstanden werden. Wird aber dieses Mittel extra eingesetzt, um ein solches Gefühl hervorzurufen, liegt Kohärenz vor ohne Kohäsion (vergleiche dazu "Der Sandmann" von E.T.A. Hoffmann, bei dem nicht eindeutig festzustellen ist, ob es sich um eine phantastische oder rationale Geschichte handelt).
- Konzepte:
- Isotopie,
- Präsupposition,

# Isotopie,

- Als **Isotopie** (Verständnisebene) bezeichnet man ein Konzept, das versucht, Textverknüpfungen unter semantischen Gesichtspunkten anzugehen. Daher ist das Isotopiekonzept eine Zwischenstufe zwischen einer kohärenzorientierten- und einer kohäsionsorientierten Textanalyse. Sie bietet einen guten Einstieg in eine Textinterpretation, da intuitive Schlüsse, die wir beim Lesen ziehen, wieder an den Text gebunden werden können.
- Die Grundidee für das Konzept formulierte Algirdas Julien Greimas in seinem 1966 erschienenen Werk "Sémantique structurale".

# Funktion des Konzeptes

- Durch das Prinzip der Rekurrenz, d. h. das wiederholte Auftreten eines Klassems (syn. dominantes Sem), oder das Prinzip der Substitution können Textverknüpfungen innerhalb des zu untersuchenden Text(-abschnitt)s über die Satzgrenzen hinweg verfolgt werden. Klasseme sind die Bedeutungskomponenten (Seme) eines Wortes; diese können mit der linguistischen Methode der Semanalyse herausgearbeitet und in einer Tabelle dargestellt werden. So spezifiziert man solche Seme als dominant, die innerhalb des Textes aufgrund ihrer Rekurrenz (mehrfachen Wiederholung) auffallen. Indem man ein Klassem bildet, kann man eine Isotopieebene erkennen, um dadurch den gemeinten Sinn eines Textes einzugrenzen. Ein Text kann allerdings über mehrere Isotopieebenen verfügen, welche nebeneinander stehend oder miteinander verknüpft sein können.

# Anwendungsbeispiel

- Beispieltext: "Der Turm wankte und der Bauer war fort."
- Mögliche Seme der vorgefundenen Wörter:
- **Turm wankte Bauer fort** Gebäude steht unsicher Lebewesen nicht mehr da Schachfigur "Schachfigur"

# Anwendungsbeispiel

- Der Beispieltext kann bis jetzt sowohl eine Schachspielsituation wie auch eine beschreibende Szene z.B. aus einem Märchen darstellen, denn es ist nicht klar, welches der Seme (Schachfigur vs. Gebäude/Lebewesen) dominant ist. Erst wenn eines dieser Seme wiederholt wird, wird klar, welches das Klassenm ist.
- "Der Turm wankte und der Bauer war fort. Er schrie den ganzen Weg."
- "schrie": Seme wären z.B. Tätigkeit, lebendig, usw.
- Jetzt wird klar, dass es sich unmöglich um ein Schachspiel handeln kann, da der "Bauer" plötzlich mit dem Sem "lebendig" verknüpft wird, das Klassenm somit nicht "Schachfigur" heißt. Daraus folgt, dass der Leser (Rezipient) die Isotopie als "lebendige Szene" definiert und nicht als "Schachspiel".
- Zur Bestimmung der Seme existieren in der Sprachwissenschaft semantische Lexika.